

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 17. JULI 1966

Nr. 139

Preis 2 Kopeken

Heute—Tag der Metallurgen

Menschen eines feurigen Berufs

Heute feiert das Sowjetvolk den Tag des Metallurgen — den Feiertag der Menschen eines feurigen Berufs. Dieser Feiertag ist eine Anerkennung des großen Verdienstes der Werktätigen der Hüttenindustrie vor dem Volk, ein weiterer Beweis der Fürsorge von Partei und Regierung um jene Leute, die ihr Leben einer schwierigen Sache gewidmet haben — der Erzgewinnung und der Stahlerzeugung.

Die Hütten- und Erzgewinnungsbetriebe Kasachstans haben den sozialistischen Wettbewerb für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans, für überplanmäßiges Metall, für eine störungsreiche Belieferung der Betriebe und Baustellen mit Metall entfaltet.

Die Direktiven des XXIII. Parteitags zum Fünfjahrplan sehen hohe Entwicklungstempo der Schwarzmetallurgie vor.

Die Schwarzmetallurgie Kasachstans erfährt eine besonders starke

Entwicklung. Während des Planjahres soll die Produktion von Roheisen um das Dreifache, von Stahl um das 4,5fache, von Walzgut um das 10fache und die Erzgewinnung um 60 Prozent vergrößert werden. Der Bau des Hüttenwerks von Karaganda wird abgeschlossen. Hier sollen leistungsstärkste Hüttenaggregate des Landes in Betrieb gesetzt werden — Hochöfen, Konverter und Walzstraßen. Im Verhütten werden die neuesten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik Anwendung finden. Am Ende des Fünfjahresplans wird die Kasachstaner Magnitka mehr Metall liefern als das ganze vorrevolutionäre Rußland erzeugte. In den Tagebauwerken werden Rotorkomplexe und in den Anreicherungswerken vervollkommnete Technologien einer komplexen Erzverarbeitung, modernisierte Erzzugmaschinen für Pelletszeugung Anwendung finden. Das Anreicherungs-

kombinat von Lissakowsk wird seiner Bestimmung übergeben und der Bau neuer Bergwerke wird begonnen werden.

Es ist zur guten Tradition geworden, Feiertage durch Erfolge in der Arbeit und Verwirklichung der Pläne zu würdigen. Die Bergleute und Hüttenwerker Kasachstans haben im neuen Planjahr fünf keinen schlechten Start genommen. Der Halbjahresplan wurde überboten. Die Produktion ist im Vergleich zum Vorjahre um 14 Prozent gewachsen. Über den Plan hinaus wurden 453 Tausend Tonnen Eisenerz gewonnen, 22 Tausend Tonnen Roheisen, viel Stahl und Walzgut erzeugt. Durch Senkung der Selbstkosten wurden mehr als zwei Millionen Rubel eingespart. Alle Betriebe der Vereinigung haben den staatlichen Produktionsplan und ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllt. Den Kollektiven des Kasachischen Metallurgiewerks und der Bergwerkverwaltung von Atassu wurden für ihre Leistungen im ersten Quartal die ersten Stellen im sozialistischen Unionwettbewerb und die roten Fahnen des Ministeriums der Schwarzmetallurgie der UdSSR und des ZK der Gewerkschaftsarbeiter der Hüttenindustrie zugesprochen. Die zweite Stelle belegten das Berg- und Anreicherungs-

kombinat von Sokolowsk-Sarbai und das Hüttenwerk von Karaganda. Die Heimat hat die Leistungen der Hüttenwerker Kasachstans hoch eingeschätzt. 470 Personen wurden mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. Die Besten der Besten wurden mit dem Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ gewürdigt. Diese hohe Einschätzung der Arbeit der Hüttenwerker verpflichtet, noch besser zu arbeiten.

Unter den Besten nennen wir mit Stolz den Schmelzer der Bergwerkverwaltung von Sarbai, W. M. Wassiljew, den Maurer der Martinhalle des Kasachischen Hüttenwerks, A. S. Woroheikin, den Maschinisten eines Brückenkrans des Karagander Hüttenwerks N. A. Jegorow, den Hochofenmann desselben Werks, A. N. Senikow.

Den Tag der Metallurgen begehen wir in diesem Jahr in der Atmosphäre einer großen Begeisterung, die durch die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU ausgelöst wurde. Die Hüttenwerker Kasachstans verstärken fortwährend den Kampf für die Erfüllung des neuen Fünfjahresplans.

G. JERMOLAJEW,
Leiter der Vereinigung der Hütten- und Bergwerksbetriebe der Kasachischen SSR. (KasTag)



Viel Stahl über den Plan hinaus erzeugten im ersten Halbjahr des Planjahres die Stahlgießerei des Hüttenwerks von Karaganda. Mit guten Leistungen würdigten den Tag des Metallurgen der Stahlgießerei des Magnitkowsk der Kasachstaner Magnitka Michail Tufidshan [links] und sein Gehilfe Sultan Kakefow.

Foto: N. David

SCHRITTE DER BUNTMETALLURGIE KASACHSTANS

(Gespräch mit dem stellvertretenden Minister für Buntmetallurgie der Kasachischen SSR, J. N. Swjatosch.)

Die Werktätigen der Buntmetallurgie — des führenden Zweigs der Volkswirtschaft Kasachstans — begehen den Tag des Metallurgen mit großen Erfolgen in ihrer Arbeit. Die Betriebe unseres Ministeriums haben das Programm des ersten Halbjahres im Ausmaß der Bruttoproduktion 6 Tage vor dem Termin bewältigt und für viele Millionen Rubel seltene und Buntmetalle, Schwefelsäure und andere wertvolle Erzeugnisse zusätzlich produziert.

Bemerkenswert ist, daß in allen Zweigen im Vergleich mit derselben Zeitperiode des vorigen Jahres ein merkliches Wachstum der Produktion erreicht wurde. Besonders vergrößerte sich die Produktion solcher für die Kasachstaner Industrie neuen Metalle wie Titan und Magnesium. Das Land bekam von un-

seren Betrieben Schwefelsäure um 25 Prozent und Zink fast um 9 Prozent mehr als in den ersten 6 Monaten des vorigen Jahres. Um ein Viertel wuchs die Gewinnung der Baukiten.

Die technisch-ökonomischen Leistungen in der Tätigkeit der Betriebe unseres Ministeriums wurden auch verbessert. So wurde der Plan zur Steigerung der Arbeitsproduktivität im ersten Halbjahr um 3,1 Prozent überboten. Von Anfang des Planjahres fünftes bekam man 3,5 Millionen Rubel überplanmäßigen Gewinn. Eine systematische Überbietung des Produktionsprogramms durch führende Betriebe, die Erhöhung der Qualität der Produktion, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine Reihe anderer Faktoren ermöglichten es, die Aufwandskosten der Produktion zu senken sowie der staatlichen Aufgabe zur Senkung der Gestehungskosten der Metalle erfolgreich gerecht zu werden.

In der Buntmetallurgie Kasachstans wurde ein weiterer Schritt vorwärts zur Vervollkommnung der technologischen Prozesse, der weiteren Mechanisierung und Automatisierung der Produktion getan. Über 30 große technische und technologische Neuerungen fanden in der Praxis Verwendung. Im Kourander Bergwerk des Balchasscher Bergkuppelkombinats wurden, zum Beispiel, in einer sehr kurzen Frist vervollkommnete Fräsenbohrer geminiert. Dadurch sparten die Kourander Bergarbeiter bereits soviel Mittel ein, wie für das ganze Jahr geplant worden war.

Von großer Wichtigkeit ist die Neuerung, die von der Belegschaft des Polymetallkombinats in Leningorsk geminiert wurde.

Hier wurde zum erstenmal in der Republik das Verfahren der sogenannten kugellosen Zerkleinerung des kollektiven Konzentrates eingeführt. Was ergibt das? Die Neuerung erhoht die Entkopplung des Erzes für die Herstellung des Konzentrates um 5 Prozent und senkte den Aufwand an Stahlgießern, die zur Zerkleinerung fester polymetallischer Erze verwendet werden.

Zwei wichtige Neuerungen wurden in der Kupferhütte in Balchassch eingearbeitet. Dort wurde zum erstenmal in der Kupferschmelzindustrie des Landes das Schmelzen pelletierter Kupferkonzentrate in Konvertern angewandt. Die Anwendung des granulierten Rohstoffes gewährleistete eine effektivere Nutzung der Hauptproduktionsfläche des Betriebs. In demselben Betrieb wurde das ununterbrochene Gießen von Wirebars (Drahtpulvenkupfer) in einem sauerstofflosen Medium eingeführt. Das Drahtpulvenkupfer zeichnet sich durch ein äußerst ge-

ringes Gehalt an unerwünschten Beimischungen aus und findet eine breite Anwendung in der elektrotechnischen Industrie.

In immer schnellerem Tempo werden die Erze der Buntmetalle unter Anwendung der selbstfahrenden Ausrüstung gewonnen. Solche hochleistungsfähigen Maschinen nutzten die Bergleute der Kombinate in Dsheskasagan und Atschissai aus.

Im begonnenen Planjahr fünf steht die Buntmetallurgie Kasachstans bevor, neue große Höhen zu erklimmen. Es wird, zum Beispiel, geplant, den Ausstoß der Bruttoproduktion auf das 1,5fache zu vergrößern. Die Produktion von Titan wird auf das 5fache und die von Aluminium auf 455 Prozent anwachsen.

Die Volkswirtschaft des Landes wird auch viel mehr Blei, Zink, Kupfer, seltene und Edelmetalle bekommen. Zu diesem Zweck ist in den Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU für den neuen Fünfjahresplan vorgesehen, in unserer Republik eine Reihe großer Betriebe zu bauen, darunter eine Kupferhütte in Dsheskasagan, ein Bergwerk in Sakaj, eine Kupferhütte und ein Werk für Kupferelektrolyse in Oskasagan.

Die Kollektive einer Reihe unserer Neubauten des Fünfjahresplans haben schon ihre ersten Schritte auf dem Wege zur „Reife“ gemacht. Das Zinkwerk in Leningorsk begann schon mit dem Abtransport der ersten intermetallischen Metallpartien. Die zweite Baufolge des Titan- und Magnesiumkombinats in Usi-Kamenogorsk erreichte schon ihre Entwurfskapazität. Die Bergleute des Tarebau-Bergwerks in Nikolajew beendeten am Vorabend des Tages des Metallurgen den Abtransport der fünften Million Kubikmeter Abraumgestein selbst. In Betrieb genommen wurde die Grube „Skopowaja“ im Bergwerk „Berjosowski“, vollen Anlauf nehmen die Erbauer der Grube Nr. 57 in Dsheskasagan und des Orskower Bergaufbereitungsbetriebs im Erzgebiet des Altai.

Die Schaffenden der Buntmetallurgie unserer Republik sind voller Enthusiasmus, einen würdigen Beitrag zur schnellsten Verwirklichung des umfänglichen Programms zu leisten, das in den Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU vorgezeichnet wurde. Sie werden alles tun, damit die Heimat die weltberühmten Kasachstaner Buntmetalle in immer größeren Mengen (KasTag)



Nikolai Syromjatinow bearbeitet die Oberfläche der Stahlblöcke, die auf der Stabing „1150“ der Kasachstaner Magnitka gewalzt werden. Foto: D. Neuwert

ESSEN FÜR INDIRA GANDHI

Die Regierung der UdSSR gab im großen Kremplast ein Essen für den indischen Ministerpräsidenten Indira Gandhi. Zum Diner waren L. I. Breschnew, A. N. Kossygin und andere sowjetische führende Staatsmänner erschienen.

KOSSYGIN-REDE BEIM DINER

Als ein wichtiges politisches Ereignis, als einen neuen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Beziehungen, der Zusammenarbeit und guter Nachbarschaft zwischen der Sowjetunion und Indien bewertete A. N. Kossygin die UdSSR-Visitende Indira Gandhi.

A. N. Kossygin sagte unter anderem: „Bei unseren Gesprächen haben wir mit Ihnen viele Fragen geklärt und den Standpunkt des anderen über verschiedene internationale Probleme zu verstehen gelernt. Das Sowjetvolk ist darüber erfreut, daß das große indische Volk zu seinen Freunden gehört.“

Wir sind Anhänger ständiger freundschaftlicher Kontakte mit der indischen Regierung und mit ihnen persönlich in allen Fragen, die für die Sowjetunion und Indien von Interesse sind. Dies geschieht immer nur zum Nutzen und wird dies auch weiterhin tun.“

Zur internationalen Lage erklärte A. N. Kossygin: „Die internationale Situation ist in der letzten Zeit erheblich komplizierter geworden. Die

USA begehen barbarische Aggression gegen das Volk Vietnams. Die Imperialisten betreiben weiterhin subversive Tätigkeit gegen die Unabhängigkeit junger Entwicklungsländer. In der Welt gibt es noch nicht wenig Gebiete, in denen Millionen Menschen den schweren Kampf für die Befreiung von den Kolonialisten führen. Unter diesen Umständen ist koordinierte Aktionen der Länder Not, die als Antimperialisten und Antikolonialisten gegen die imperialistische Aggression und Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten aufzutreten.“

Die Sowjetunion ist überzeugt, daß die Kräfte des Friedens und des Fortschritts stärker sind, als die Kräfte des Krieges und der Reaktion. Der Frieden kann verteidigt werden. Dafür aber sind aktivste, entschiedenste Handlungen aller friedliebenden Völker gegen Aggression erforderlich. Wir sind überzeugt, daß das Volk Indiens in diesem Kampf mit uns zusammengehen wird.“

Antwortrede Indira Gandhi

„Unsere Beziehungen gestalten sich immer enger und kräftiger, da die Freundschaft mit der Sowjetunion eines der führenden Elemente unserer Außenpolitik war und bleibt“, erklärte der indische Ministerpräsident Indira Gandhi in der Antwortrede bei dem Essen, das die Sowjetregierung ihr zu Ehren gab.

Indira Gandhi erklärte: „Wir sind als Freunde zusammengelassen, und unser Meinungsaustausch zeugt von einer umfassenden Zone des Einvernehmens.“ Die Rednerin stellte der Sowjetunion Dank für die Hilfe bei der Entwicklung der „entscheidenden Wirtschaftssektoren“ Indiens ab.

Indira Gandhi sagte: „Im Einvernehmen mit anderen nichtpakgebundenen Ländern wird Indien die Politik der Bündnisfreiheit und der friedlichen Koexistenz auch weiter durchführen und entwickeln.“

Sie betonte, daß die Entwicklungsböden des Wirtschaftsdruck des Neokolonialismus ausgesetzt sind, und mahnte diese Länder zu Wachsamkeit.

Indira Gandhi im Moskauer Fernsehen

Moskau. (TASS). „Mit ganzem Herzen stehen wir auf Seiten des mutigen Volkes Vietnams“, erklärte Indira Gandhi, indischer Ministerpräsident, im Moskauer Fernsehen. „Dem vietnamesischen Volk muß man ermöglichen, frei über sein Schicksal ohne Einmischung fremder Kräfte und ohne Druck von außen zu entscheiden.“

Indira Gandhi sagte weiter: „Die Bombardierungen Nordvietnams müssen eingestellt werden. Es sind Friedensverhandlungen abzuhandeln, um sich über die Einstellung aller Kriegshandlungen, über den Abzug des gesamten ausländischen Militärpersonals und über die politische Lösung der Frage zu verständigen.“

Die Rednerin stellte fest, daß die

Außenpolitik Indiens auf den Prinzipien der Blockfreiheit und friedlichen Koexistenz aufgebaut ist. „Diese Grundsätze schützen am besten die Unabhängigkeit und Integrität der Entwicklungsstaaten. Unsere Beziehungen zu der Sowjetunion und den anderen befreundeten Ländern haben die Positionen der Politik der Bündnisfreiheit noch mehr gefestigt. Diese Politik trägt aktiv und nicht passiven Charakter.“

Indira Gandhi dankte der Sowjetunion für die Hilfe ab, die sie beim Abschluß der Taschkent Deklaration Indiens und Pakistans geleistet hatte. „Indien unterstützt reichhaltig diese Deklaration und ist damit beschäftigt, sie in die Tat umzusetzen.“

Gandhi hob hervor, daß die Hilfe der Sowjetunion sich stark auf die Ausmaße und die Qualität der Industrialisierung in Indien ausgedehnt hat. Rasch erweiterte sich das Volumen des sowjetisch-indischen Handels. Indira Gandhi bewertete diesen Handel hoch. Sie sagte: „Die Erfahrungen haben uns gelehrt, daß der Handel auf der Grundlage der Gleichheit und der gegenseitigen Vorteils einen höheren Wert bedeutet als die Hilfe allein.“

„In der Sowjetunion leben unsere Freunde. In Indien lebt ihr Freund. Das indische Volk. Diese Freundschaft ist nicht nur eine Tatsache. Sie ist Faktor in den internationalen Beziehungen.“

NEUHEITEN BEI DER HEUBESCHAFFUNG

Eine Neuerung in der Heuernte hat der Direktor des Boskolsker Sowchos im Gebiet Kustanai, W. I. Rudenko entwickelt. Auf den Heuweiden funktionieren drei Anbau-Futterer, „FN-12“, die im Winter zur Futterzerkleinerung verwendet werden. Nun haben die Findigen eine Sommerbelastung für diese Maschine erdacht — das Heu in den Schwaden aufzulösen und es in den Wagen zu verladen. Das neuentwickelte Beladungsaggregat hat eine große Leistungsfähigkeit.

Luzernemehl wird im Tabakowchos von Alma-Ata hergestellt. Dazu dient das Aggregat „AWM-0,4“. Seinem Nährwert nach steht Luzernemehl hinter Kraftfutter nicht zurück, an Mineralstoffen und Karotin ist es sogar bedeutend reicher. Es wird den Jungtieren in den ersten

Lebensstagen und den Kühen vor dem Kalben verfüttert.

Im Vorstadtkolchos „Lutsch wostoka“, im Sowchos Dsharsulchi und anderen Wirtschaften wurden schon tausende Zentner Luzernemehl bereitgestellt.

Vollmechanisierte Heubeschaffung ist im Sowchos „Stanzionny“, Gebiet Kustanai, organisiert. Ein Traktor „Belaruz“ mit einem Heuaufleser und einer Heupresse bewegt sich über das Feld. Ein Förderer bringt die Heuballen in den Wagen. Das Aggregat besteht aus dem Traktoristen und drei Personen. Früher waren sieben Personen erforderlich, um die Heuballen zu verladen und im Wagen stapeln. Die Vorrichtung zum Verladen und Stapeln der Heuballen hat der Sowchosmechanisator Ni-

kolai Trifonow entwickelt. Hinten am Preßraum hat er einen Förderer angehängt, den er aus allen Tälern zusammenbaute. Diese Vorrichtung ermöglicht es, 1 Rubel 30 Kopeken an jedem Hektar Heuernte zu ersparen und die Heubeschaffung vollständig zu mechanisieren.

Das ganze Heu in Ballen gepreßt. Die Futterbeschaffungsbrigaden des Sowchos „Stcherbakowski“ im Gebiet Aktjubinsk haben Hochbetrieb. Nachdem das Gras gemäht und zusammengereicht ist, gehen die Heuaufleser und Heupresser ans Werk. Das ganze Heu wird in Ballen gepreßt und an den Farmen aufgestapelt. Es wurden bereits 17 000 Zentner Heu aufgestapelt, die Hälfte des für die Überwinterung des Viehs notwendigen Futters. (KasTag)

Keine Verzögerung!

Weit breiten sich die Felder des Sowchos „Usun-Bulak“, Rayon Kokpekjinski, aus. Ein großes, wogendes grünes Weizenmeer ergötzt das Auge.

„Ja, gute Saaten“, sagen zu friedlen die Landwirte, „es gibt eine vortreffliche Ernte.“

Eine reiche Ernte auf den Schlägen ist jedoch noch lange nicht alles. Sie schnell und ohne Verlust einzubringen kann man nur, wenn die Erntemaschinen rechtzeitig repariert werden. Aber gerade damit hapert's im Sowchos.

Man kann nicht behaupten, daß die Menschen schlecht an der Überholung arbeiten. Es sind meist erfahrene Kombiführer, solche wie Friedrich Beck, Johann Braun, Wladimir Nagelnik, Fjodor Schorlängst die Reparatur werden. Aber gerade das hapert's im Sowchos.

Ja, aber warum sind es nur 15 Kombines, die einsatzbereit sind? Die Ursache ist die schlechte Organisation. Jeder repariert seine Kombine wie er will und womit er kann. Vom frühen Morgen läuft der Kombiführer dem Brigadier

und der Mechaniker nach. Der Lagerverwalter hat für alle eine und dieselbe Antwort bereit: „Keine Ersatzteile“. Es gibt keine Akkumulatoren, es fehlt an Rollenlagern verschiedener Marken, an Antriebsriemen. Keiner kümmert sich um den Kombiführer, der eine abagende Antwort bekam. Der Brigadier für Kombinareparatur, Genosse Chworostjan, sagt ganz leise: „Meine Kombine ist fertig.“

Der Chefingenieur N. Chochlow scheint mit dem Verlauf der Kombinareparatur zufrieden zu sein: „15 Kombines sind fertig, die anderen 33 werden wir auch noch fertig bekommen.“ Wenn man ihn an die Verpflichtung, bis zum 15. Juli alle Kombines zu überholen, erinnert, so sagt er: „Ach, die Verpflichtung? Ja, die gab es. Bis zum Beginn der Getreidereife erfüllen wir sie.“

Aber nach dem jetzigen Tempo zu urteilen, wird es schwerlich der Fall sein.

E. MERTINS

Gebiet Semipalatinsk

Fleißige Avla-Unkrautbekämpfer

Vorbildlich arbeitet die Fliegerabteilung im Rayon Urizki. Im Shtanow-Sowchos hat die Besatzung des Flugzeugs dessen Kommandeur Jurij Schönberg ist, mit flüssigen Giftstoffen die Sortenweizenschläge auf einer Fläche von 9 000 Hektar bearbeitet. Es sind vorwiegend die Sorten „Besneschuskskaja-98“, „Saratowskaja-29“ und „Kustanaiskaja-14“.

Die Flieger Jurij Schönberg und Wassili Gorb, der Techniker Pawel Tschorny und Mechaniker Leonid Slawinski haben weder ihre Kräfte geschont, noch mit Zeit gehandelt. Sie standen um vier Uhr morgens auf und arbeiteten bis zum späten Abend. Das Tagessoll wurde von ihnen ums Dreifache überboten. Exakt arbeiten auch die Hilfsarbeiter Wladimir Ljapow und Wladimir Mosgowenko.

Gegenwärtig arbeitet die Besatzung mit eben so großem Erfolg im Sowchos „Krasnodonskij“.

A. KARPENKO

Gebiet Kustanai

HEISSE ERNTEZEIT IM SIEBENSTROMGEBIET

Von der Station Kos-Kuduk bis zum Fuß des Aral-Sees erstreckt sich weit und breit auf Hunderte Kilometer ein unerlöses goldenes Meer. Das sind die Felder des Sowchos „Shalamanski“. Allein die Getreidekulturen machen hier 22 Tausend Hektar aus. Die neuen Erntemaschinen sind hier 100 Mährescher und 120 Lastautos. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend verhält über dem Tal nicht das mächtige Rattern der Motore. Die Mechanisatoren führen die letzte Schlacht um das Getreide des ersten Jahres des neuen Fünfjahresplans.

AUF EINER TENNE

Nicht weit von der Autostraße Alma-Ata — Taldu-Kurgan, unmittelbar im Felde, liegt eine große mechanisierte Tenne. Hier befindet sich auch der Stab der Erntearbeiter der dritten Abteilung, der größten im Sowchos. Auf dem hohen Tennenturm flammt ein großes hellrotes Plakat: „Unser Sowchos wird im ersten Jahr des neuen Fünfjahresplans in die Speicher der Heimat eine Million Tsd. Getreide schütten!“ Eine solche Menge von Getreide haben die Schömannen noch nie abgeliefert. Es ist zweimal mehr als im Plan vorgesehen. Das ist ihre konkrete Antwort auf die Sorge der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung um den Aufstieg der Landwirtschaft im Lande, um die Verbesserung des

materiellen Wohlstands der Landwerktätigen. Auf der Tenne trafen wir den Leiter der dritten Abteilung des Sowchos, einen der ältesten Getreidebauern des Siebenstromgebietes, den Helden der Sozialistischen Arbeit, Fjodor Timofejewitsch Shitnikow, den Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos, Masaf Kabasjow und den Sowchosdirektor Uralchan Ibrahimowitsch Sejlanow, der eben aus der zweiten Abteilung gefahren kam.

Der Sowchosdirektor erzählt, daß der Sowchos in diesem Jahr beim Getreideanbau zum erstmaligen die Organisation der Arbeit nach Arbeitsgruppen anwandte. Das ermöglichte, die Kultur des Ackerbaues zu heben und eine große Ernte zu erzielen. Jeder Arbeitsgruppe, die sechs Maschinen zur Verfügung hat, sind je 2.500 Hektar Land zugewiesen. Über einen vollständigen Satz der technischen Mittel verfügt, führt die Arbeitsgruppe auf ihrem Abschnitt alle Arbeiten durch, angefangen vom Pflügen im Saen bis zur Ernte, Strohschobern und Herbststurz. Gemäß dem mit der Arbeitsgruppe geschlossenen Vertrags, bekommen ihre Mitglieder bei der Erzielung des geplanten Ernteertrags am Jahresende zusätzlich noch 25 Prozent zu ihrem Hauptverdienst. Und wenn der geplante Ernteertrag überboten ist, bekommen die Mitglieder der Arbeitsgruppe für jeden überplanmäßigen Zentner Getreide

noch 20 Prozent seines Preises zuzuzählen.

Eine solche materielle Interessiertheit, sagt der Sekretär der Parteiorganisation, „sporadiert die Menschen an, hob bei ihnen das Verantwortungsbewußtsein für das Schicksal der Ernte.“

„Jetzt brauchen wir die Mechanisatoren nicht daran zu erinnern, zu welcher Frist sie diese oder jene agronomische Maßnahme durchzuführen haben“, mischt sich F. T. Shitnikow ins Gespräch. „Sie führen sie selbst, nachdem sie sich mit den Agronomen beraten haben, termingemäß durch und machen ihre Arbeit ausgezeichnet mit Schwung.“

BESUCH BEI FRIEDRICH DELL

Wir besuchten das Feld, auf dem die Arbeitsgruppe Friedrich Dell arbeitet. Der Arbeitsgruppenführer selbst und seine Kameraden Anatoli Lednew, Grigori Korot und Eduard Kulikow sind mit der Ernte beschäftigt und ihre Arbeitskollegen Nikolai Alexejew und Nikolai Piwowarow pflügen die Brache. Sobald sie mit dieser Arbeit fertig werden, beginnen sie mit dem Strohschobern und dem Herbststurz. Die Kombiführer ernten mit vier „Selbstfahrern“ täglich je 100—120 Hektar Gerste und drehen von jedem 11 Zentner Getreide.

„Das ist 3,8 Zentner mehr, als im Plan vorgesehen ist“, sagt Friedrich Dell.

NACHBARN HELFEN EINANDER

Der Sowchos hat allein in eigenem Besitz 66 Hektar und weitere 34 schließt ihm die Gebirgssowchowe des Rayons „Koksuiskij“, „Aral-Tubinski“, „Raswilkowski“, der Lenin-Sowchos und der Kirow-Sowchos zu Hilfe, da die Ernte bei ihnen 15—20 Tage später beginnt.

„Heute helfen wir unseren Nachbarn, und wenn bei uns das Getreide reif wird, werden sie uns helfen“, erklärt der beste Kombiführer des Sowchos, „Raswilkowski“ Wladimir Injutin.

Die gegenseitige Hilfe wurde im Rayon Gwarskijski zu einem ungeschriebenen Gesetz. Sie hilft den Getreidebauern des Rayons, die Ernte schnell und verlustlos abzuschließen und an den Saat in diesem Jahr 7,5 Millionen Tsd. Getreide abzuliefern.

Den Fragen der kulturellen und kommunalen Betreuung in der Erntelagerung schenkt die Parteiorganisation des Sowchos eine besondere Bedeutung. In seinen Feldstandorten gibt es Wohnheime, Küchen, Kaffeehäuser ohne Verkäufer, wo man erfrischende Getränke, Zigaretten und andere Bedarfsartikel kaufen kann. Rote Ecken mit Fernsehern und Radios, Badestuben, Duschanlagen. Dreimal wöchentlich besucht alle Feldstandorte ein Autoladen: mit ihm kommen auch ein Arzt und ein Friseur. Auf diese Fürsorge antworten die Ernte schnell und verlustlos abzuschließen und an den Saat in diesem Jahr 7,5 Millionen Tsd. Getreide abzuliefern.

Erst einige Tage ist die Ernte im Sowchos „Shalamanski“, im Ganzen, er hat aber schon als erster im Rayon an die Annahmestelle Hunderte Tonnen Getreide der neuen Ernte abgeliefert. Die ersten von der 42 Millionen Tsd. die die Alma-Atar Getreidebauern laut ihrer diesjährigen Verpflichtung in die Speicher der Heimat schütten wollen. Das ist fast das doppelte Plansoll.

W. SHAROW

Gebiet Alma-Ata

Foto: S. Salnikow

Obstgärten rauschen

„Gorny Gigant“ heute und morgen

„Beträchtlich zu vergrößern ist die Produktion von... Obst, Beeren und Weintrauben.“ (Aus den Direktiven des XXIII. Parteitags der KPDSU).

im Vorjahr, und die Bewässerung verbessert.“

Der Sowchos erschließt für Obst- und Beerenkulturen die Berg- und Talflächen. Die Fläche im Saalijki und Dshungarski Gebiete 30.000 Hektar. Der Boden und das Klima sind für den Gartenbau sehr günstig. Die Gärten haben hier weniger durch die Fröste zu leiden und geben sogar in Dürrejahren und ohne Bewässerung 7 bis 80 Zentner und in den erntereicheren Jahren bis 200 Zentner Obst vom Hektar. Leider wurden bis jetzt dem Vorgebirge nur 13.000 Hektar abgetrennt.

„Was hindert unsere und andere Wirtschaften, die Berggebiete zu erschließen?“ fragt Genosse Zeis und antwortet selbst: „Das Fehlen eines Komplexes von Maschinen zur Bodenbearbeitung und zur Pflege der Setzlinge.“ Für den Obstbau in den Bergen sind universelle Bulldozer, Traktoren, Pflüge und andere Maschinen notwendig, die die Arbeit in diesen Verhältnissen ermöglicht sind. Die Anwendung von Maschinen ermöglicht es, die Ausgaben für die Bodenbearbeitung um Zehnfache zu verringern.“

Laut Perspektivplan des Sowchos ist hier die Errichtung einer Schwebebahn für den Osttransport vorgesehen. Mit Hilfe von Bergbauanlagen wird die Wirtschaft nicht nur die Gärten bereisen, sondern auch die Düngemittel in den Boden einführen. Es soll auch ein Betrieb zur Verarbeitung des Obstes und der Beeren gebaut werden.

In den Direktiven des XXIII. Parteitags der KPDSU zum Fünfjahresplan sind konkrete Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Landwirtschaft festgesetzt. Eine von ihnen ist die Einberufung der innerwirtschaftlichen Spezialisierung. Im Sowchos „Gorny Gigant“ bringt sowohl Gartenbau, wie auch Viehzucht (die Wirtschaft hat 11.000 Schafe), Reingewinn ein, es ist jedoch vorteilhafter, den Gartenbau zu entwickeln. Jeder Rubel, der zur Entwicklung der Obstgärten und Beerenanlagen verausgabt wird, gibt 2,5 Rubel Einkünfte, während er in der Schafzucht nur 1 Rubel 51 Kopeken Einnahme bringt.

„Jedoch die weitere Spezialisierung der Wirtschaft auf Obstbau ist ein Problem der Zukunft“, sagt Jakob Zeis. „Wir haben auch vorgesehen, die kommunalen und kulturellen Bedingungen der Arbeiter zu verbessern. Es wird eine Schule, ein Krankenhaus und ein Kindergarten gebaut werden. In diesem Jahr bekommen viele Familien Gas in ihre Wohnungen. Im Sowchos hat man schon eine Baugrube aus 70 Mann gebildet, die von Ilya Schlosser geleitet wird.“

Im Sowchos „Gorny Gigant“ leben und arbeiten Vertreter von zwanzig Nationalitäten. Unter ihnen Russen und Kasachen, Sowjetdeutsche und Uiguren, Ukrainer und Griechen. Alle tragen sie nach Kräften zur Steigerung der Produktion der Wirtschaft bei.

I. NIKITIN

Gebiet Alma-Ata

zum Absatz der Gartenproduktion geschaffen werden. Es wäre auch Zeit, an den Bau eines Obstverarbeitungs-kombinats, wenigstens in den Grenzen des Gebiets, zu denken.

Der Gartenbau ist ein gewinnbringender Zweig unseres Sowchos. Sogar im Dreijahr 1965 ernteten wir je Hektar 24,4 Zentner Obst, wobei der Selbstkostenpreis eines Zentners nur 18 Rubel ausmachte. Der Reingewinn belief sich auf ungefähr 10.000 Rubel.

Obstgärten können bei guter Arbeitsorganisation und gewissenhafter Pflege gewinnbringend für eine beliebige Wirtschaft sein.

Juri GARKUN
Agronom für Obstbau
Gebiet Kokschetaw

in den letzten Jahren auf große Schwierigkeiten. Unsere Äpfel konkurrieren erfolgreich, was Geschmack und Preis anbelangt, mit den aus dem Süden herangefahrenen Sorten, jedoch die Hand- und Maschinenarbeiten nicht den Ankauf des örtlichen Obstes, sondern ziehen es vor, große Ausgaben für den Transport und für die Aufbewahrung des zugekauften Obstes zu machen. Wo sollen also die Wirtschaften mit ihrem Obst hin?

Jetzt ist fast jede Wirtschaft des Rayons bestrebt, einen eigenen Obstgarten zu haben. Wir aber wollen die Fläche des Obstgartens noch vergrößern. 1970 soll der Obstgarten 150 Hektar groß sein. Also müssen dringend Möglichkeiten

ein erfahrene Gärtnerin in den Sowchos. Sie half bei der Auswahl eines Grundstücks, gab nützliche Ratschläge. Bald trafen auch die ersten Setzlinge aus Alma-Ata ein.

Seither sind mehr als 10 Jahre vergangen. Der Sowchosgarten nimmt jetzt eine Fläche von fast 40 Hektar ein. Viel Zeit und Arbeit widmet ihm der Rentner Gustav Haak. Ihm ist es zu verdanken, daß jetzt neben den verschiedensten Apfelsorten auch Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Birnen trefflich gedeihen.

Im Garten, zwischen den Bäumen, stehen Bienenstöcke. Die fleißigen Bienen tragen in ihre Häuschen den duftenden Nektar. Der Garten bringt dem Sowchos

eine große Einnahme. Allein im Vorjahr hat man Obst für 77.000 Rubel und Honig für 17.000 Rubel verkauft.

Der Garten wird in diesem Jahr bis auf 100 Hektar erweitert werden. Schon jetzt bereiten die Traktoren ein neues Grundstück vor. Hier sollen im Herbst 2.500 Obstbäume gepflanzt werden.

Die Obstbauer vom Sowchos „Lenninski“ haben viele Nachahmer. Schöne Gärten wachsen in den Sowchos „Minski“, „Priobolski“ und im Mischel-Sowchos. Die Obstgärten wachsen in den Steppen. Sie wurden von arbeitsliebenden Menschen, den Skeptikern und dem harten Klima zum Trotz, geschaffen.

J. KALIJEW
Gebiet Kustanai

Einträglicher Wirtschaftszweig

Im Kirow-Sowchos, Rayon Krasnoarmejski, erwartet man eine reiche Äpfelerte. Besonders gut überwinterter die Sorten „Winnowka sholtaja“, „Sibirskaja sarja“, „Ranetka“ und „Ranetka purpurajaja“. Diese Sorten geben bei guter Pflege sogar in ungünstigen Jahren und ohne Bewässerung keine schlechte Ernte.

Der Obstgarten unseres Sowchos ist 97 Hektar groß. Er bringt einen großen Nutzen. Dennoch stoßen

Auch in der Steppe!

Jeder Garten hat wie auch der Mensch seine Biographie. Den Gedanken über das Anlegen von Obstgärten in den Steppen von Kustanai brachte der Direktor des Lenin-Sowchos, Nikolai Chwan, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, aus Alma-Ata mit. Auf einer Beratung in Alma-Ata trafen sich wissenschaftlichen Mitarbeitern des Kasachischen Instituts für Landwirtschaft zusammen, die sich erboten, dem Sowchos praktische Hilfe zu erweisen.

Schon im Frühling 1955 kam aus dem Institut Anna Sirotina,

Gesetz über staatliche Renten—10 Jahre alt

Am 14. Juli waren es 10 Jahre, daß die Session des Obersten Sowjets der UdSSR das Gesetz über die staatlichen Renten bestätigte.

In der Sowjetunion geht die Rentenversicherung ganz zu Lasten des Staates und öffentlichen Mittel, ohne jegliche Abzüge oder Beiträge von den Löhnen der Arbeiter und Angestellten, von persönlichen Einkommen der Kolchosmitglieder. Im Jahre 1955, vor der Bestätigung des neuen Gesetzes über die Staatsrenten, wurden für soziale Versicherung und Fürsorge 4,7 Milliarden Rubel ausgegeben, im laufenden Jahr aber betragen die Ausgaben für diese Zwecke schon 14,6 Milliarden Rubel. Das bedeutet, daß in 10 Jahren die Staatsausgaben für soziale Versicherung und Fürsorge um mehr als das Dreifache gewachsen sind.

Für die Jahre 1966—1970 ist eine Erhöhung von über 40 Prozent der Geldauszahlungen und Vermögensgegenstände vorgesehen, die der Bevölkerung auf Kosten der gesellschaftlichen Konsumtionsfonds gewährt werden. Die Vergrößerung der gesellschaftlichen Konsumtionsfonds erlaubt es, alle Arten der sozialen Fürsorge zu verbessern. (TASS)

Mehr Studenten

Pawlodar. (KasTAG). Die industrielle Hochschule in Pawlodar begann Abiturienten aufzunehmen. In die Tages-, Abendabteilungen und Abteilungen für Fernstudium werden in diesem Jahr 1700 Jugendliche aufgenommen. Das ist um 500 Abiturienten mehr als im vorigen Jahr. Erstmals werden hier Fachleute für Traktorenbau vorbereitet. Die Filiale der Hochschule in Jermakowka eröffnet Abendabteilungen für folgende Fächer: Elektrostationen und -systeme, Industrie- und Zivillbau, Erzeugung von Baumaterialien und Konstruktionen.

Die Filialen für Fernstudium dieser Hochschule in Kokschetaw und Ekibastuz werden vergrößert.

Zu Beginn des neuen Unterrichtsjahres bekommt die Hochschule noch ein Studentenheim, ein Laboratoriumsgebäude für die Energie- und Bautechnik-Fakultät.

FREUNDSCHAFT

Nr. 139 17. JULI 1966 2

Viktor Seibs Brigade voraus

Die Heumahdschläge der ersten Brigade des Sowchos „Usun-Bulak“ sind 18 bis 20 Kilometer vom Zentralgebiet, an der Spitze der Komsomolzen-Jugendbrigade steht der junge und energische Brigadier Viktor Seib. Viktors Brigade ist den anderen im Heumähen voraus. Sie beginnt ihren Arbeitstag um 5 Uhr morgens und beendet ihn, wenn es dunkel wird.

Die Heumäher Ewald Sagel, Anatoli Skutin, Gennadi Udotschkin und Johann Koch erfüllen ihr Tageszoll zu 115—120 Prozent. Anatoli Schewitschenko und sein Gehilfe Amantai Kara reiten täglich mit einem 14 Meter breiten Traktorenrechen das Heu zusammen.

Nach der Arbeit haben die Futtermäher die Möglichkeit, gut auszurufen. Für sie ist eine Rote Ecke eingerichtet, wo es Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Tischspiele gibt.

Das Gemeinschaftsheim der Heumäher besteht aus großen, hellen Zimmern, in denen 52 Betten stehen. Für Sauberkeit und Ordnung sorgen die Komsomolzen selbst.

Die Mitglieder der Komsomolzen-Jugendbrigade kämpfen hartnäckig für einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat und nehmen im sozialistischen Wettbewerb den ersten Platz ein.

E. MERTINS
Gebiet Sempalatinsk

Im Zentralkomitee der KP Kasachstans und im Ministerrat der Kasachischen SSR

Das Zentralkomitee der KP Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR haben beim Ministerrat der Kasachischen SSR eine Kommission zur Verleihung der Staatspreise der Kasachischen SSR gebildet. Der Kommission gehören 41 namhafte Vertreter der Literatur und Kunst der Republik an — Schriftsteller, Komponisten, Maler, die Brauspieler, Filmschaffende, Kunsthistoriker und Journalisten.

Zur Vorsitzenden der Kommission wurde B. Bultrikowa, stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR, zu Stellvertretern — Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Volkskünstler der Republik A. K. Shabanow, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR M. S. Siltschenko und der Sekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans, A. Scharirow, bestimmt.

Jährliche Staatspreise der Kasachischen SSR werden für die Werke der Literatur, Musik, der bildenden, szenischen und Filmmusik von hohem ideologischem und künstlerischem Wert sowie für eine hervorragende Konzert- und Darstellungsleistung verliehen, die eine weitgehende öffentliche Anerkennung gefunden haben, zur kommunistischen Erziehung der Werktätigen beitragen und den Prinzipien des sozialistischen Realismus entsprechen.

Die Vorschläge zur Verleihung von Staatspreisen für die jeweiligen Werke und Arbeiten werden von Ministern und Behörden der Kasachischen SSR, von gesellschaftlich-

chen Organisationen, schöpferischen Verbänden und Gesellschaften der Kasachischen SSR und ihren örtlichen Abteilungen, von Redaktionskollektiven der Zeitschriften, Zeitungen und Buchverlage, von wissenschaftlichen Forschungsanstalten und Lehranstalten eingebracht.

Die zu den Staatspreisen der Kasachischen SSR vorgeschlagenen Werke und Arbeiten sollen vor der Verleihung des Preises weitgehend diskutiert werden.

Es wurde beschlossen, die ersten Staatspreise des Jahres 1966 für die hervorragendsten Werke und Arbeiten zu verleihen, die in der Zeitperiode vom 1. Januar 1965 bis zum 15. Juli 1965 veröffentlicht, vorgelesen oder vorgeführt worden sind.

Die Kommission zur Verleihung der Staatspreise der Kasachischen SSR auf dem Gebiet der Literatur, Kunst und Darstellungsmeisterschaft beim Ministerrat der Kasachischen SSR hat mit der Entgegennahme für die Staatspreise der Kasachischen SSR vorgeschlagenen Werke und Arbeiten begonnen.

Die Entgegennahme der Arbeiten wird bis zum 15. September 1966 fortauern.

Die Vorschläge zur Verleihung der Staatspreise, die Urteile über die vorgelegten Werke sowie alle Fragen betreffs der Erledigung der Formalitäten sind an folgende Adresse zu richten: Alma-Ata, Haus der Regierung, an die Kommission zur Verleihung der Staatspreise der Kasachischen SSR. (KasTAG)

BRACHEFELDER SIND REIN

Die Landwirte des Kolchos „Sarja“, Rayon Krasnoarmejski, sind jetzt schon mit die Ernte des nächsten Jahres besorgt. 10 Raupentanks arbeiten täglich 100 bis 110 Hektar Brache. Der Traktorist Wassili Bondarenko erfüllt sein Tageszoll zu 170—180 Prozent.

I. GALEZ
Gebiet Kokschetaw

DEM 50. JAHRSTAG DER SOWJETMACHT ENTGEGEN

Ein Vorkämpfer für das Glück des Volkes

Am 17. Juli 1966 sind es 50 Jahre seit dem Tag, an dem der antifeudale und antimonarchistische Aufstand in Mittelasien und in Kasachstan erhob wurde. Eine hervorragende Stelle unter den vorläufigen Kämpfern der Freiheit und Sozialismus nimmt der legendäre Held des kasachischen Volkes, Amangeldy Imanow, ein.

Er wurde 1873 im kleinen Aul Terim Butak, in der ehemaligen Kaldau-Buk, Kreis Turgal, geboren. Schon als Junge lenkte Amangeldy die Augen auf die Freiheit und die schwere Arbeit für den Bal kennen. Raubeiger für Amangeldy waren in den schweren Jugendjahren die russischen Revolutionäre Iwa Denisow und die Gebrüder Nikolai und Alexander Tokarew.

Die erste russische Revolution (1905—1907) übte eine starke Wirkung auf die Entfaltung der revolutionären Bewegung in den Randgebieten Rußlands aus. Unter dem Einfluß des russischen Proletariats wuchs auch das politische und Klassenbewußtsein der kasachischen Völker. Die Bolschewiki aus der Mitte der Kasachen führten unter Anleitung von V. W. Kuljuschew eine breite revolutionäre Agitation.

Aktiven Anteil an der revolutionären Bewegung nahmen damals solche fortschrittlichen Menschen Kasachstans wie Amangeldy Imanow, Alibi Dshangdin, Adilbek Maktuow, die unter der kasachischen und russischen Bevölkerung Broschüren, Flugblätter und Proklamationen verbreiteten.

Wie eine schwarze Wolke kam dem imperialistischen Krieg über das Land. Der autokratische Zarenregime findet immer neue Mittel für die Fortführung des räuberischen Krieges. Auch in Kasachstan wird den Kasachen ihr Land nach wie vor massenweise weggenommen. Die Unzufriedenheit der kasachischen Bevölkerung nimmt bedrohlichen Ausmaßen an. Amangeldy bildet Gruppen aus armen Kasachen und vertrat ihre Lei-

hung seinen freien Freunden Alibi Dshangdin und Nikolai Tokarew an. Der Erlaß über die Einberufung der kasachischen Jugend in die Zarenarmee wirkte wie eine Explosion. „Keinen Menschen geben wir für die Front. Wir wollen keine Soldaten sein, wir bringen alle um,“ rief er den Beeren und den Äpfeln, die er umgebracht, sagte die kasachischen Bauern, Tötungen von Zarenbeamten, Polizisten und Wolostverwaltern wurden häufiger. In den Dörfern und Aulswegen wurde die Liste der Mobilisierten vernichtet.

Der Aufstand von 1916 war der erste Aufstand des kasachischen Volkes in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Einer seiner Organisatoren und Vorkämpfer in Kasachstan war Amangeldy Imanow. Er organisierte die Jugend, schuf Abteilungen der Kasachen des kasachischen Volkes in ihm seinen Führer und folgte ihm. Die Stobkraft des Aufstandes waren die Arbeiter aus den Gruben von Karaganda, den Erzgruben Uspensk und Ridders, Tagelöhner. Dank dem organisatorischen Talent und dem Aufstand Amangeldys scharte er etwa 200 Tausend Aufständische um sich.

Der Aufstand fiel zeitlich mit der bürgerlich-demokratischen Februarrevolution in Rußland zusammen und wurde zum Prolog der Vereinigung der proletarischen Revolution mit dem nationalen Befreiungskrieg.

Eben darin liegt die historische Bedeutung des Aufstandes des kasachischen Volkes im Jahre 1916. Die Satrapen des Zaren entliefen, durch das Anwachsen des Aufstandes in Kasachstan erschrocken, 1916 die Kasachen in den Gebieten des „Brot und Butter“ und des „Krieges“ ein. Amangeldy bildet Gruppen aus armen Kasachen und vertrat ihre Lei-

ten oft gegen die überlegenen Kräfte des Feindes kämpfen, aber die revolutionäre Bewegung in Kasachstan ließ nicht nach, im Gegenteil, sie wurde immer stärker. In einer Reihe von Ortschaften wurde das Land des Zaren und der Bais Armee übergeben. Die Kommissare der Provisorischen Regierung in Kasachstan taten ihre Beschlüsse: Amangeldy aus Kasachstan auszuweisen. Doch dieses Unterfangen scheiterte, denn das Volk ließ es nicht dazu kommen.

Im Sommer 1917 besuchte Amangeldy die Bergwerke von Baikun, Karakapal und Dshestagan, wo er die Arbeiter aufrief, einen unermüdeten Kampf gegen die Provisorische Regierung und ihre Agenten zu führen.

Die revolutionären Ereignisse in Rußland, die sich am Vorabend des Oktobers anfannten, übten auf Kasachstan einen mächtigen Einfluß aus. Auf Anlaß der Bolschewiki wurde Amangeldy als Mitglied der Provisorischen Regierung in den Bezirken Semiretschje, Turgal, in Ridders, Ekibastuz, Pawlodar und Sempalatinsk erhoben sich die Arbeiter und Bauern gegen die Provisorische Regierung.

In Rußland siegte die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Die Dekrete der Sowjetregierung über den Frieden und den Boden sowie die Deklaration der Rechte der Völker Rußlands und der Aufruf „Alle werktätigen Mohammedaner Rußlands und des Ostens“ proklamierten eine freie Entwicklung der ausgebeuteten Völker. Nachdem die Sowjetmacht im Zentrum des Landes errichtet worden war, kam sie auch schnell in die Randgebiete Rußlands. Amangeldy Imanow begrüßte

begeistert den Sieg des Oktobers. Im Dezember 1917 besetzte er mit seinen Abteilungen Turgal und erreichte dort die Sowjetmacht. Und in der ersten Hälfte des Jahres 1918 begann er einen Partisanenkrieg gegen Dutow und Koltchak. Er stellt die Verbindung mit der Kreis Kokschetaw und Atbasar her und ruft die Bevölkerung auf, den Entfremdungen der russischen Armee im Herbst 1918 entgegenzutreten. In der ersten Offensive und versetzte dem inneren und äußeren Feind eine Reihe von vernichtenden Schlägen. Am 19. April 1919 nahmen die Alaschordiner Amangeldy mit einigen Dshigiten gelangen und warfen sie in einen Kerker.

Amangeldy Imanow glaubte bis an die letzten Augenblicke seines Lebens an den Sieg des Sowjetvolkes und erklärte vor seinem Tod: „Ich bin ein Bolschewik und werde keinen Tod. Ich habe nicht gegen einzelne Personen, sondern gegen die Bais, für die Freiheit der Werktätigen gekämpft. Ich bin überzeugt, daß die Bolschewistische Partei alle tückischen Feinde des Volkes schonungslos strafen wird.“

Am 11. März 1919 stürzte in Turgal eine Abteilung der Kutteraner Partisanen herein. Die Alaschordiner verließen die Stadt. Doch sie hatten es vorher fertiggebracht, Amangeldy Imanow und seinen Kampfgenossen L. Taran zu mordeten. Beim Begehen des 50. Jahrestags des Aufstandes von 1916 würdigt das kasachische Volk zusammen mit den anderen Brüdern der Sowjetunion das Andenken des ruhmvollen Helden Amangeldy Imanow, in dem sich die besten Eigenschaften eines Kämpfers und Revolutionärs und heißt er zu seiner Heimat verkörpert hatten.

K. IWLEWA,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentralkomitees der Kasachischen SSR



Dichterworte spricht heute:

WOLDEMAR SPAAR

W. Spaar wurde 1923 geboren. Von Beruf Deutschlehrer. Seit 1959 ist er Redaktionssekretär der Zeitung „Rote Fahne“ in Slawgorod (Altai), Mitglied der KPdSU. Seine ersten Gedichte wurden 1940 im „Junges Stürmer“ und „Rote Jugend“ (Engels) veröffentlicht. In seinen stinnigen, lebenswahren Gedichten bestingt W. Spaar vorwiegend die Arbeit der Kolchosbauern und das Leben im neuen sozialistischen Dorf. Was der Dichter

auf dem Neuland im Altai gesehen und erlebt hat, schilderte er in eindrucksvollen Versen in seinem Gedichtzyklus „Neuland“. Seine lyrischen Verse und Naturgedichte sind tief empfindend. In letzter Zeit befaßte sich W. Spaar auch mit Erfolg als Nachdichter und Übersetzer. Einige seiner Gedichte und Nachdichtungen bringen wir auf unserer heutigen Literarische Seite. Wir wünschen dem Dichter neue Erfolge in seiner schöpferischen Tätigkeit!

Im Kleeschlag

Der Tag war heiß,
der nun verklagt,
heiß war das Mohn
und schwer.
Ich trockne meinen Schweiß
und trink
ein Tal voll Düfte
leer.
Die Scheber dämmern
vor sich hin,
auf stillen Wiesegrund.
Im Klee hängt Tau,
und darin blinkt
die Abendröte bunt.
Wer diesen Werktag
nicht verschleift,
ist froh,
ob er auch müd,
weil jetzt
in seinem Herzen tief
der Abendfriede blüht.

Konstantin JEGOROW

Im Garten

Sie drehen sich
wie weißliche Planeten,
die späten Apfel,
leils vom Wind gewiegt.
Hell summt ein Blenheim,
das als Raumrakete
durch diese klare Welt
des Rätsels fliegt...
Und ich ergründe sie,
die Welt, im stillen,
Aus goldnem Licht
hat sie gewebt ein Man-
der alte Gärtnir mit der Brille.
Er hüstelt leicht, faßt einen
Apfel an,
und bliebt,
an tief Verborgnes denkend,
stehen
bewußt der Macht,
doch ohne stolz zu sein...
Da ein Planet hör auf jetzt
sich zu drehen
und legt sich weich in seine
Hand hinein.
Deutsch von Woldemar Spaar

ERNTEFEST

Buntes Laub im Winde
kreist um Baum und Pfahl.
Unter jener Linde
gibst du ein Erntemahl.

Reisberg mit Rosinen,
grad wie sich's gebührt;
Hogis unsern Bienen;
Torten, nett verziert.

Leg, Getreidebauer,
an den Sonntagstafel.
Brauchst ja nicht zu trauern,
daß der Winter naht.

Aus den Tellern lugen
Semmel und Brot und zart,
Nüdröste Pfefferkuchen,
's ist doch recht apart."

's Bienen nicht vergebens
Alltagsmühn und Schweiß,
's Feld hat dir gegeben
pures Gold als Preis.

Scherz und Lachen schallen
bei dem Schmaus und Trank.
Und der Köchin alle
spenden Lob und Dank.

Halt! Wie geht's nun heiter,
perlend schäum't im Glas.
Franz, der Tennenleiter,
gibt das erste Maß!

Flotte Mädchen, Jungen
wollen nicht mehr ruh,
trällern mit den Zungen,
klappern mit den Schuhn:

„Erste Runde heute
gibt der Rätsel Wohl.
Hebt die Gläser, Leute,
sie sind übervoll!"

„Guckt ihr, Musikanten,
nicht zu tief ins Glas!
Los, wir wollen tanzen,
spielt uns jetzt mal was!"

Wie die Gläser klingen,
Wés Marie-Lisbeth
hebt den Zeigefinger,
deutet aufs Teller:

Volle Töne klingen,
auf, wer's Tanzen liebt!
In den Kreis sich schwingend,
Paar um Paar sich schiebt.

„Lecken Schweinebraten
—lieblicher Geruch!
würzige Tomaten,
eingelegt im Krug.

Blattfog kreist im Winde
hin im Mondenschein.
Selbst die alte Linde,
schein's dreht sich im Tanz.

LIEBESTRÄUME

Sanft rieselt wie schimmerndes Silber der Bach,
der Mond hängt im Laubwerk der Weide.
Wir sitzen und träumen... Das Feld ist noch wach,
und fröhlich das junge Getreide.
Das Dorf schlief die Augen, es seht sich nach Ruh,
es macht sich um uns keine Sorgen.
Der Weidenbaum neigt sich, als wänk er uns zu
viel Glück auf den Traumweg ins Morgen.

Die zweite Heimat

David LÖWEN

Entwurzelt war vom Sturm ein Baum.
Er riß ihn aus dem Schoß der Erde
und trieb ihn ostwärts durch den Raum,
als sei er ledig aller Werte.
Hin bis zum fernem Ala-Tau
trug ihn der Sturm und ließ ihn fallen.
Doch war auch hier der Himmel blau,
nicht minder warm die Sonnenstrahlen.
Hier pflanzte man ihn wieder ein,
den Stamm durchdrangen frische Säfte,

und die belebten sein Gebein.
Der Baum kam bald erneut zu Kräften.
Und als der Wunden Spur verschwand,
konnt er auch wieder Blätter zeigen;
und als der Sommer kam ins Land,
da hingen Früchte an den Zweigen.
Im Schutz des alten Ala-Tau
darf er nun neue Früchte hegen,
schaut überwölbt vom ewigen Blau;
der Zukunft lebensfroh entgegen.

HEIMKEHR

Leo Maier

Die Sonne blinkt
und lacht, im Blau versunken.
Die Weide blüht, der Bach
rauscht ohne Ruh.
Der Amboß singt,
es sprüht die heißen Funken.
Der Schmied im grünen Hemd
schlägt lüchtig zu.
Er war Soldat,
bald wird er pflügen, säen.
Er steht auf jedem Posten seinen
Mann.

will er zum Bauplatz gehen
und zeigen, was ein Friedens-
kämpfer kann.
Sein Steppenschiff
wird goldne Schwaden weben,
er drischt, wenn reif das Korn
im Felde ist.
Ihm gab den Schläffen
das inheilsreiche Leben
und Lenins Wort, er wurde
Kommunist.
In seiner Brust
trägt er den hehren Namen,

aus dem sich Wissen,
Arbeitsgeist ergiebt,
und zielbewußt
pflegt er den Wundersamen
des Kommunismus, der schon
prächtigt spriebt.
Und trübt der Brand
des Kriegs die schönen Tage,
da reiht der Kämpfer sich zur
Abwehr ein.
Dann wird der letzte Feind
aufs Haupt geschlagen
für Frieden, Glück und frohen
Sonnenschein.

Leonid PERWOMAIKI

Schönbrunn

Novelle

ENDE Mai 1945 besichtigte ich das Schönbrunner Schloß, das Zimmer, in dem Napoleon geschlafen und Kaiser Franz Joseph bewohnt hatte, den sorgfältig gestutzten Park und die große Orangerie, wo alle, gleichsam in Filz eingewickelte Palmen standen. Mich zog es in die Heimat aus dieser großen traurigen Stadt, voll Sonne und Ruinen, hungrigen Mädchen und verküppelten Nazis. Ich hatte bereits das Grab von Strauß und die letzte Wohnung Beethovens besucht, blieb eine Weile an dem unbeweglichen Riesennarr im Prater stehen, ging um das festungsartige Haus in Floridsdorf herum, in dem sich die Schutzbündler während ihres tragischen Aufstandes mutig verteidigt hatten — und hatte immer noch keine Bewilligung zur Heimkehr... So mußte ich denn meine Tage mit dem Bummen durch die halbleeren Straßen ausfüllen, Emigrantentücher lesen oder die Tagesvorstellungen besuchen, die von ausgehungerten Schauspielern in den unversehrt gebliebenen Theatern oder auf Parkstraßen gegeben wurden.

Nach Schönbrunn kam ich zufällig. Ein bekannter Journalist sagte, indem mich vorübergehend anschaute, daß man sich roher Barbare sein müsse, um, über ein Auto und so viel freie Zeit verfügend, sich für dieses hervorragende Denkmal der geschichtlichen Vergangenheit nicht interessieren zu wollen. Er wurde sogar grün vor Wut, und ich versprach ihm, Schönbrunn unbedingt zu besuchen, um kein Barbare und kein Unwissender zu sein.

-2-

Sie atmeten schwer und blickten sich ängstlich um, aber ihre Mütter blickte ruhig. Sie war erhaben in ihrer Ruhe, wie die bronzene Maria Theresia, die, von ihren Günstlingen und Generalen umringt, auf einem hohen Postament in der unaufgeräumten Anlage gegenüber dem Parlamentsgebäude sitzt... Dann gingen sie nach Hause — die Mutter in der Mitte, die Töchter — sie unter die Arme fassend und sich wie Kücken an eine Gluckhene schmiegend. Sie hatten ihren Ersatzkaffee und ihr Stückchen dunkles, der Erde ähnliches Brot ehrlich verdient, und niemand hatte ihnen etwas angetan. Der alte japanische Akrobat mit dem geläuterten Beinern wartete auf sie in der Mariahilfer Straße in einem Rollstuhl, klein, grautaurig, mit schwarzen, glänzenden Augen, verliert in seine weiße Frau und seine Guttauerkerntöchter...

Ich ging aus dem Schönbrunner Park hinaus. Die Sonne wärmte schon ganz wie im Sommer, der Rasen auf dem großen Platz vor dem Palast grünte und war glücklich in seinem geringen Glück. Auf den Bänken saß niemand, nichts störte die Stille. Manchmal fuhr ein Auto an den Palast herab, daraus stiegen schweigend Offiziere, traten eine Weile unschlüssig von einem Fuß auf den anderen und schlugen dann den Weg zum Parktor ein. Es war für sie schwer, sich als Touristen zu fühlen nach all dem, was sie erst vor kurzem bei den Straßenkämpfen in dieser ruhigen und traurigen Stadt erlebt hatten.

Ich wollte mir den grünen Rasen ansehen, näherte mich einer der Bänke und sah dort einen alten Mann in altmodischem Gehrock und altem Hut sitzen. Er saß in einer gespannten Haltung, ohne sich anzuhören, mit geschlossenen Augen, seine ausgemergelten Hände auf den Knäuel eines alten Nubbaumstoffs gelegt. Ich setzte mich neben ihn. Er machte die Augen nicht auf. Ich hätte mich auf eine andere Bank setzen können, aber ich blieb. Der Alte saß reglos, unter seinem Hut hervor fleten auf seine Ohren und in den Nacken bläulich-graue Zotten feiner Haare, seine Wangen bedeckten fischschuppenähnliche graue Borsten, feine tiefe Runzeln lagen netzartig um seine Augen, die mit dünnen violetten Lidern bedeckt waren... Da zuckte etwas und ging in Wellen über das Gesicht des Alten. Er schluckte laut auf wie ein Kind, sein Kopf neigte sich, aber er richtete ihn wieder hoch, ohne die Augen aufzumachen, als ob er dieses grüne Gras, das vor unseren Füßen in der Wärme und im Schein der freigelegten Mäulone lag, nicht sehen wollte.

Ich klappte absichtlich laut mit dem Deckel meines Zigarettenstetuis aus Aluminium. Der Alte wenderte sich, mich zu sehen. „Darf ich anbieten?“, sagte ich. „Raucher Sie?“ Schweigend nahm er mir einen Zigarette und wartete, bis ich mit meinem österreichischen Feuerzeug Feuer schlug. „Weinen Sie nicht, es ist schon alles vorbei.“ Der Alte schlang gierig den beißenden Rauch der billigen Zigarette und schwieg. Er war viele Jahre alt, es war schwer zu sagen, wieviel, aber er hielt sich gerade, sowohl sein Rock, als auch seine gestreifte Hose und seine Schuhe hatten schon

Der Schwank — der stirbt nicht aus!

Fr. BOLGER

Zwei harte Steine mahlen nicht

Daß die Weiber recht hartköpfig sind und uns Männern für nichts auf der Welt nachgeben wollen, ist allbekannt. Auch meine Frau, die Maria, ist hier keine Ausnahme.

Sonlange ich zu ihr ging, gab ich immer schön nach, wenn sie mal ihre Launen hatte und ließ es nicht zum Konflikt kommen, denn ich wollte und konnte doch so ein Prachtmädel nicht verlieren. Bei mir aber dachte ich: „Wäre nur, mein Vögelin, das wird alles noch anders. Die Gleichberechtigung herrscht nur im Staat, zu Hause aber — der Mann! Ich werde dich schon klein kriegen. Dann wirst du so tanzen, wie ich pleße.“

Als ich sie dann endlich ausgefresst hatte, sagte ich: „In einigen Tagen haben wir nun Hochzeit und wir werden Mann und Frau. Du weißt ja Maria, wie sehr ich dich liebe, aber als Mann dulde ich keine Widerrede und zudem... na ja, habe ich auch meine Launen, wenn mal bei mir der Hut nicht auf dem richtigen Platz sitzt, dann wisse, daß ich schlechter Stimmung bin. Alsdann beiße schön die Zunge fest und geh mir aus dem Weg, sonst kann leicht der Blitz einschlagen. Und zwei harte Steine mahlen nicht.“

„Bahl!“ lachte Maria. „Ein Sprichwort ist halt ein Wahrwort, denn es heißt doch, gleich und gleich gesellt sich gern! Genau so bin auch ich, hängt bei mir mal der Schurz auf der Seite, dann kochst in mir und es kann leicht ausbrechen. Also meide mich dann, sonst kretze ich dir die Augen aus, so lieb ich dich auch habe.“

Das war eine bittere Pille, doch ich verschluckte sie und dachte mir: „Abwarten!“

Ein halbes Jahr verlief wie ein Tag und niemand „zeigte seinen Charakter“, wie man so sagt. Wir lebten wie ein Paar Tauben. Doch eines Tages plagte mich der Böse und ich entschloß mich, meine Frau mal auf die Probe zu stellen. Als die Uhr 12 schlug, schob ich den Hut auf die Seite und eilte nach Hause. Schwitzend stellte Maria mir die Waschschüssel vor, reichte mir das Handtuch, Geruchlos kam auch das Mittagessen auf den Tisch, dann setzte sie sich vor mir auf einen Stuhl, bereit, jede meiner Winke augenblicklich zu befolgen. In mir lachte alles: „Also hast du meine Worte doch nicht vergessen!“

Selbst aber machte ich ein finstres Gesicht und tat, als sehe ich nichts. Dieses Experiment, so glänzend durchgeführt, gefiel mir und ich wiederholte es. Auch das zweite mal ging alles wie geschmiert. Eines Tages aber war ich fätschlich verstimmt, ich drückte den Hut auf die Schläfe und stürmte nach Hause. Ich riß die Tür auf und blieb stehen. Vor mir auf dem Platz stand Maria und versperrte mir den Weg. Die Hände in die Seiten gestemmt, das Haar zerzaust, das Tüchlein verruscht, der Schurz baumelte da irgendwo auf der Seite — so schaute sie mich nun dreist und herausfordernd an. Ich stutzte, doch ehe ich zu Verstand kam, ging sie schon zum Angriff über. Drohend trat sie einen Schritt vor, ich einen zurück, sie wieder einen vor, ich zurück. Als sie dann aber noch ihre Hände mit gespreizten Fingern nach meinem Gesicht ausstreckte, zerrtete ich so eilig, daß ich rücklings über die Haustschwelle stürzte. Blitzschnell raffte ich mich auf, ergriff den Hut und verließ ruhmslos und feige das Schlafzimmer.

An diesem Tag blieb ich ohne Mittag. Als ich jedoch Abends von der Arbeit kam, saß Maria auf dem Tisch, auch Maria Schurz war auf dem Platz. Als wir nun wieder am Tisch saßen, lachte Maria: „Ja, Johann, zwei harte Steine mahlen nicht. Gläubst du denn wirklich, mir mit deinem dummen Possenspiel Angst einjagen zu können? Ich ließ dir den Spaß, denn ich wollte sehen, wie weit du es freibist. Heute aber habe ich es satt und passiert so was noch einmal — dann schlägt aber wirklich das Donnerwetter ein und um deine Augen ist es geschehen. Jetzt vergiß das nicht mehr.“

Seitdem sind schon viele Jahre vergangen. Wir leben friedlich und in voller Eintracht, denn wir sind beide nachgiebig und niemand erhebt Anspruch auf die Hauptrolle in der Familie. Und so muß es sein.

Abram FRIESEN.

Federfuchser

Er ist prosaisch im Gedicht,
doch ganz poetisch —
wenn von sich er spricht...
Wer selbst sich einen Dichter
nennt,

hat kein Talent.

Wenn er bei Nacht am
Schreibfisch sitzt,
an seiner Felder kaut und...
dann tun mir alle Dichter leid
der alten und der neuen Zeit.

Er gönnt sich keine Ruhe:
Er schreilt und reimt in einem
sicht viel von Form und Stil.
Doch: kennt ihr sein Gedicht?
Ja, mancher Hahn auch geckert
viel,

doch Eier legt er nicht.

Er dichtet, wie der Vogel singt:
Er dankt sich einfach nichts
dabei.
Und wenn ihm mal ein Vers
gelingt,
erhebt er drob ein schreckliches
Geschrei.

Doch keinem nützt,
was eine Elster schwätzt,
auch wenn sie sich
den Schnabel blutig wetzt.

Für kleinste Gören
— was die Augen machen! —
schreibt er die größten
ungeremten Sachen.
Fr macht
aus einer Zelle
drei,

damit
sein Werklein
größer sei...
Mit vielen Worten
wenig nur zu sagen,
ist auch 'ne Kunst:
Sie stärkt den Magen.

Der Kritikus bemäkelt mein
Gedicht.
Das muß du so
und dieses anders machen.
Hier fehlt das Bild,
dort klingt das Reimwort nicht,
der Rhythmus hopfert
und dergleichen Sachen.
Der Mann sieht alles.
Er versteht sein Fach.
Er merkt's sofort,
wo falsche Noten klingen.
Er drechselst selbst auch Verse,
aber, es
will ihm keine Zeile recht
gelingen.

AN TASCHKENT!

Julia DRUNINA

Als in die Luft flog vieler Städte Kern
und Dächer rauchend sich in Gimmeln ballten,
da leuchtete das majestätisch - alte
Taschkent von ferne wie ein guter Stern.
Es war ein guter Rettungsstern, fürwahr,
die gültig reichste Stadt in allen Auen,
zu der, versengt vom Atem der Gefahr,
hinfühlten die Kinder und die Frau'n.
Vergißt wohl jemals dieses Flüchtlingsheer,
wie du es wam an deiner Brust geborgen!
All deiner Lieder unverdunkelt Meer
und deiner schlichten Großmut stele Sorge?
Bescheiden, niemals prahlend vor der Welt,
um Vergebung deine Blicke baten:
„Ich bin nur eine schlichte Stadt, kein Held,
mir drohen keine Bomben und Granaten.
Ich bin kein Minsk, kein Moskau, Leningrad,
bin hier, so fern vom Schuß, kein Frontstadt.“
„Doch plötzlich eine Front auch hier entstand.
Wie Bombensturm, ein unerträglich Grauen.
Erstbiete unheilvoll Taschkent durchrollen
und andere Städte sind nun „Hinterland“.
...Die Menschen freibt's erneut zur Schwelle hin,
dann Häuser schwanken wie das Rohr im Winde...
Man spürt die Erde untern Fuß einschwinden
hier in des Wortes grausig-wahrstem Sinn!

O Erde, sag, hat sich gewandt dein Wesen?
Bist auf dem Schlafchfeld doch uns fremd gewesen!
Erinnerst du dich noch, wie damals fluehend,
— ob Staub, ob Dreck — wir gingen in die Knie,
vor Feuerüberfällen Rettung suchend
und schützte-nd du unarm die Kompanie?
Du warst der Kämpfer zuverlässiger Schild,
hast mich beschirmt, als Schlächten toblet wild,
und wartest doch selbst verwundet, oft und schwer,
erleichtert von Gräben, müd von all den Wehen...
Was ist, o Erde, sag, mit dir geschehe?
Die Bäume, Häuser schwanken hin und her,
du brichst schon wieder unter Füße ein...
Doch welche die Stadt — sie steht jetzt nicht allein!
Zum Sammeln bläst der Winde Sturmfronten,
das Laub schwenkt seiner Banner grünes Tuch:
Auf, nach Taschkent! Und wie in jenen Jahren
der Kriegstocher rollt herbei schon Zug um Zug.
Heut eilen sie herbei zu edler Tat,
dem Ruf des Herzens, des Gewissens folgend:
Das ferne Moskau, Minsk und Leningrad,
Amur und Dnepr, Jenissei und Wolga.
In seiner stolzen Ruh, der sturmbehaltenen,
der Herze Rhythmus mit dem Mut gepaart,
Taschkent! Legende schon und Frontstadt ward,
und jener Heldensätze Kampfgeläut!

Deutsch von R. JACQUEMIEN

-3-

lange ausgedient, waren aber rein, wie auch sein Hemd, mit dem altmodischen Gummikragen, der seinen runzligen, greisenhaften Hals eng umschloß... Nur die schwarze „Fliege“ konnte die Augen nicht plaudern lustig im Gespräch. Drei Mädchen, in kurzen Hüschchen, leichte Rückstücke auf dem Rücken, radelten eine nach der anderen den nassen Asphalt entlang. Sie arbeiteten energisch mit ihren schönen, schlanken Beinen in leichten Sportschuhen und verschwanden bald hinter einer Ecke. Der Alte sah mit seinen großen grauen Augen, klar wie kaltes Herbstwasser, das noch nicht durch Blätter und langsamem Regen getrübt wurde, ihnen nach. In dieser Klarheit schien sich aber nichts widerzuspiegeln — alles schwamm vorüber und verschwand ganz spurlos, wie ein Wölchken oder Blatt, auf dem Wasser. Das Gesicht des Alten war ruhig, sogar gleichgültig, er wandte sich nicht an mich, sondern sprach vielmehr mit sich selbst wie mit einem alten Bekannten, der ihm eine Antwort auf alle ungelöste Fragen, deren es um Lebensabend immer mehr und mehr wird, und in dem Welt ihnen nicht antwortet, schweigen sie nicht. Und Pfad wird immer schmalere, immer kürzer, da ist auch schon das Ende nahe, aber die Antwort muß doch erzwungen werden, denn es ist doch keine Antwort wenn einem der Mund mit Erde vollgestopft wird, wie ein Dichter sagte.

„Vielleicht heißt eine von ihnen Mizzi“, das ist ein verbreiteter Name“, brachte der Alte hervor, mit seinen grauen Augen

-4-

den Mädchen nachblickend, die schon längst hinter der Ecke verschwunden waren. — Wenn man solche Mädchen sieht, darf man mit Geduld sagen, daß eine von ihnen eine Mizzi ist. Die Mizzi heißt auch Mizzi, obwohl sie in Wirklichkeit Frieda war. So seltsam es sein mag, aber sie liebte ihren Vater, Mehr als er es verdiente. Und mehr, als ein Mädchenherz lieben soll. Aber sind wir denn in diesem, das Maß unserer Liebe zu bestimmen? Sie liebt für mich und starb, mein Leben rettend... das unnutzige Leben eines alten Büroangestellten, der sein Leben lang einzig und allein nur fremde Profite berechnete. Habe ich Ihnen ihren Namen genannt? Mizzi, Mizzi heißt sie.

Der Alte steckte die Hand in die Tasche, zog mechanisch die nicht ausgerauchte Zigarette hervor und nahm sie mit seinen dünnen, trockenen Lippen. Ich schlug Feuer mit meinem Feuerzeug. Das Flämmchen war bleich, fast nicht zu sehen, es wurde eins mit dem Sonnenlicht und ging sofort aus. Der Alte dankte, ohne mich anzusehen. Er hätte sich ebensogut mit einem Hund oder einem Baum unterhalten können, die Worte langsam auszusprechend, als hole er aus seine fernem Geheimwinkel seines Gedächtnisses hervor, wo sie lange gelegen hatten, vom Schweigen fast zu Tode getroffen.

„Anfangs konnte man noch leben und Mizzi besuchte eine Kunstschule, obwohl dort schon geschrieben wurde, daß man uns alle wie Hunde erhängen müsse, weil wir deutsches Broß äßen und mit unserem Atem die deutsche Luft verpestet. Ich wartete auf sie abends an unserem Haus, sie küßte mich auf die Schulter.“ — er berührte mit den Fingern der rechten Hand seine linke Schulter. „Hier... Und sie klagte nie. Selbst an jenem Tage nicht, als ihr zwei Schulle am Schulter ihre Mappe mit den Zeichnungen aus den Händen rissen und sie zerfetzten. Sie brauchten eine wahrhaft deutsche Kunst. Es ist ein altes Märchen, das allerlei Stümperpaar seit jeder benutzt hat, aber jetzt waren der Staat, der Führer und bewaffnete Mordgesellen auf ihrer Seite... Sie ließen Mizzi nicht mehr zur Schule. Ich wurde von der Arbeit ausgeworfen, weil auch dort ein wahrhaft deutscher Büroangestellter benötigt wurde, und wir fristeten unseren Lebens lang damit, daß Mizzi Bilder malte, und die Bilder waren als als Werke immer wahrhaft deutsche Kunst ausgestellt. Und sie lachte so lustig dazu, daß mir um ihren Verstand angst und bange wurde.“

Sie hatte große blaue Augen, nicht grau wie ich und nicht braun wie ihre Mutter, sondern gerade blau, und auch ihre Haare brauchte sie nicht zu färben, sie waren gerade von jener Farbe, die als eine wahrhaft deutsche galt. Woher hatte sie dieses Haar und diese Augen? Was wissen wir von unseren Frauen in unserer Nähe hatte es immer soviele schöne junge Offiziere, Künstler und Schauspieler gegeben und ich war nur ein Büroangestellter gewesen... Sie starb nach Mizzis Geburt und

(Fortsetzung auf S. 4)

